

Die scharfen Längsstreifen, welche von den Styolithen oft auf ihre „Petrefaktendeckel“, ja selbst auf „Hornsteindeckel“ überspringen, können ebenfalls nur vom Standpunkt der Auflösungstheorie verstanden werden. Hierher gehört auch der Nachweis von deutlichen Gesteinsauflösungsspuren an den Seitenwänden von Styolithenzapfen in den *Trigonodus* Schichten Frankens.

Im zweiten Teile gelangt die sogenannte Dutenstruktur in gewissen Karbonatgesteinen zu breiter Darlegung, wobei als Einleitung eine kritische Übersicht der älteren Beschreibungen und Erklärungen vorangestellt erscheint.

Die Grundlage für die weiteren Forschungen bildet die Feststellung der Tatsache, daß die ursprüngliche Schichtung des Gesteines durch die Einschaltung der Dutenstruktur so beeinflußt wird, daß eine beträchtliche Massenverminderung daraus hervorgeht.

Diese Erscheinung führt den Verfasser zu dem Schlusse, daß die Toneinschaltungen ähnlich wie die Styolithenkappen als Rückstände der Mergelauflösung aufzufassen sind, welche besonders längs der winkligen Zersprengungsflächen stattfindet.

Diese regelmäßige winklige Form der Mergelgrenzen und jener feineren Innenstruktur geht aus einer regelmäßigen zerklüftungsartigen Aggregation von optisch einheitlichen Kristallelementen hervor.

Diese Ergebnisse von Auflösungen werden des weiteren noch durch chemische Befunde bestätigt.

Die Entstehungsmöglichkeiten von kristallisierten Konkretionen, die Besprechung der kleinsten Zerklüftung, der Ranzeln der äußeren Mergelflächen, der Kegelfächenskulptur sowie der Vorbedingungen für Toneinschluß oder Tonausschluß finden eingehende Berücksichtigung.

Im Schlußteil der Arbeit werden noch Strukturformen des Permokarbons der bayrischen Rheinpfalz (früher als Kalkalgen beschrieben) mit dem landscape-marble des englischen Rhät verglichen und als Wachstumserscheinungen eines Quellsinters bei gleichzeitiger schwacher Sedimentation erklärt. Die beigegebenen Abbildungen erfüllen ihren Zweck in vorzüglicher Weise.

(Dr. O. Am pferer.)

**Dr. Joh. Schilling.** Das Vorkommen der „seltenen Erden“ im Mineralreiche. 115 S. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1904.

Beiläufig 20 Jahre sind vergangen seit der Erfindung des Gasglühlichtes, seit dem Moment also, wo die Aufmerksamkeit der gesamten naturwissenschaftlichen Welt auf die Gruppe der schwer reduzierbaren Oxyde, auf die sogenannten seltenen Erden, gelenkt wurde. Jedermann, sei es Industrieller, sei es Chemiker oder Mineralog, falls letztere in die Lage kamen, mit den sogenannten seltenen Erden zu tun zu haben, verspürte es, welche Mühe es kostet, sich über die wichtigsten Fragen der seltenen Erden an der Hand des bis jetzt zerstreut vorhanden gewesenen Literaturmaterials zu orientieren. Dem soll durch vorliegendes Werk abgeholfen werden, da es einen kurzen und vollständigen Überblick über all die Minerale gibt, die „seltene Erden“ enthalten.

Im einzelnen ergibt sich folgende Darstellungsweise. An eine Literaturzusammenstellung (alphabetisch bei vor allem chronologischer Anführung) schließt sich zunächst das Analysenmaterial. Die Analysen werden bei den einzelnen Vertretern in chronologischer Reihenfolge angeführt. Diesen folgen die Beschreibungen der Minerale in mineralogisch-physikalischer Hinsicht und bezüglich der chemischen Zusammensetzung. Die Besprechung jedes einzelnen Minerals schließt mit der Anführung der bis zur Zeit bekannt gewordenen Fundorte. Diese erscheinen geographisch geordnet. Der Autor legt, wie er selbst bemerkt, den Hauptwert auf die Angabe der verschiedenen Fundorte der nach dem Groth'schen Einteilungsprinzip besprochenen bezüglichen Minerale. — Bei einzelnen Mineralen ist ein besonderer Abschnitt auch dem historischen Moment gewidmet.

(Dr. K. Hinterlechner.)